

Sprichwort und Volkssprache. Eine volkskundlich-soziologische Dorfuntersuchung. Von Mathilde Hain. (Gießener Beiträge zur deutschen Philologie. Heft 95.) (132 S.) Gießen 1951, Wilhelm Schmitz. DM 8.—.

Daß Wissenschaft und Leben sich nicht ausschließen müssen, zeigt diese Arbeit der Frankfurter Volkskundlerin. Die Sprache eines oberhessischen, in sich noch sehr geschlossenen Dorfes wird untersucht, nicht aus Dialekttexten oder aus Aufzeichnungen, sondern aus dem sprechenden Mund von groß und klein, alt und jung, bei Arbeit und Feier wird sie herausgehört in einem jahrelangen, gemeinsamen Leben mit der Dorfgemeinschaft. Nach einer genauen Untersuchung und Einordnung der Mundart des Dorfes wird das Sprachleben vor allem im Sprichwort und Bild belauscht.

Wissenschaftliche Gründlichkeit verbindet sich mit einer ungewöhnlich einführenden, aber dabei doch sachlichen Interpretation der jeweiligen Sprechsituation. Dadurch wird nicht nur eine Fülle wichtiger Feststellungen zum Leben der Sprache geboten, sondern wir werden so in dieses Dorf mitgenommen, daß wir — oft schmunzelnd — dabei sind. Die Arbeit ist in ihren Ergebnissen, vor allem in ihrer Methode nicht nur für den Volkskundler und Philologen wichtig und vorbildlich, sie ist auch ungewöhnlich anregend für den Soziologen, den Psychologen und für jeden Pfarrer und Lehrer, der in einer ähnlichen Dorfgemeinschaft lebt.

H. Kreutz S.J.

Kleine russische Literaturgeschichte. Von Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Lettenbauer. (128 S.) München 1952, M.-Lurz-Verlag. Geh. DM 3.60.

Das ausgezeichnete Büchlein erinnert sowohl im Aufbau als auch in seinem reichen Bildmaterial am ehesten an die leider längst vergriffene Geschichte der Russischen Literatur von Arthur Luther — natürlich in stark gekürzter Form. Es führt von den Anfängen bis zur Bolschewistischen Revolution; das spätere parteiiche Schrifttum, das nur selten den Namen „Literatur“ verdient, wird in einem Anhang kurz besprochen. Den breitesten Raum nehmen die großen Dichter des 19. Jahrhunderts ein, deren Namen längst in die Weltliteratur eingegangen sind. Neben den wichtigsten Lebensdaten werden die hauptsächlichsten Werke genannt und kurz beschrieben. Alle nichtdeutschen Eigennamen sind durchgehend mit Betonungszeichen versehen und in der wissenschaftlichen Umschrift gegeben — letzteres wohl mit Rücksicht auf die Slawistik-Studenten, die in dem Büchlein ein brauchbares Repetitorium erhalten. Wer sich einen zuverlässigen und trotzdem schnellen Überblick über die russische Literatur verschaffen will, hat hier den besten Leitfaden.

H. Falk S.J.

Solamen. Von Ruth Schaumann. (144 S.) Stuttgart, Kepplerhaus-Verlag. Gln.

Eine Legende, ein modernes Märchen? Ich glaube es ist eine wahre Geschichte, die Ruth Schaumann 1944 niedergeschrieben hat. Das Mädchen Solamen, das Kind von Arbeit und Armut, Liebe und Opfer und der stolze Knabe Heliodor, sind die Helden der Erzählung. Und dies, meine ich, ist ihr Sinn: Erst wenn der Reichtum und der Ruhm Vinetas untergegangen ist, erst wenn die Schiffe selbstgefälliger Macht verbrannt sind, wenn die Hände leer sind und die Füße wund, begegnet dem sonnensüchtigen Menschenkind Heliodor das Mädchen Solamen. Ihrer beider Kind heißt Chariton, die Liebe. Es ist ein Lied auf den Vater im Himmel, der keinen verzweifeln läßt.

G. Wolf S.J.

Spanien in Geschichte und Gegenwart

Stern und Unstern über Spanien. Von José Ortega y Gasset. (248 S.) Stuttgart 1952. 10.—16. Tausend. Deutsche Verlagsanstalt. Geb. DM 9.80.

Geistreiche Einfälle zur Charakterisierung der unter sich verschiedenen spanischen Landschaften und Essays über kulturhistorische Themen, dargeboten in Form von Reisetagebüchern, umrahmen zwei Abhandlungen ernsteren Inhaltes: „Meditation im Eskorial“ und „Aufbau und Zerfall einer Nation“ (der spanische Titel sagt wohl allzu deutlich: „Rückgratloses Spanien“). Die Behandlung der Themen ist jedoch so zeitgebunden (1922), setzt auch so persönliche Kenntnis der Landschaft und des spanischen Gesellschaftslebens voraus, daß man nur schwer einsieht, welche Aufgabe das Büchlein heute in Deutschland erfüllen kann, wo im allgemeinen weder die jüngste spanische Geschichte noch die Kenntnis um die spanische Landschaft genügend gegenwärtig ist. Offenbar verfolgt Ortega ein anderes Ziel: in diesen lose aneinandergesknüpften Essays geht es weniger um Erkenntnis als vielmehr um das Bestreben, geistreich, einmalig zu sein. Das gilt auch von der Behauptung, der Liberalismus sei der Gegenpol zur Demokratie und als Produkt germanischen, mittelalterlichen Denkens aus der Herrenmoral geboren (S. 206—208). An einer anderen Stelle wird dieser Herrenmoral der „monarchisch-plebejisch-geistliche Einheitsgedanke“ gegenübergestellt (S. 150). Verständlich, daß Ortega der spanischen Geschichte, besonders dem „siglo de oro“, ohne tieferes Verständnis gegenübersteht. Peinlich wirkt auf den Ausländer, daß der Spanier Ortega sein unbestrittenes schriftstellerisches Talent darauf verwendet, die spanische Geschichte, angefangen von der Westgotenzeit, als dekadent darzustellen. So kommt er zum Ergebnis, in Spanien triumphiere der Spießbürger (S. 166). Für das heutige Spanien hat er erst recht